



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Junius: Staatssozialismus und kein Ende

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Staatssozialismus und kein Ende

Liegt Dir Gestern klar und offen, wirkst Du heute kräftig frei —



ie Regierungsmaschine ist von einer unüberwindlichen Herrschgewalt, gegen die es keine Auflehnung gibt. Der Beamtenstab wächst andauernd, der Steuerdruck steigt, die Wirtschaftskraft des Volkes erlahmt. Alle Waren werden seltener und teurer, dadurch steigen auch die Staatsausgaben. Das Höchstpreis-System erklärt das Steigen der Preise für Wucher. Für alle Waren, Brot, Fleisch, Leder, Papier werden Höchstpreise aufgestellt, deren Nichtachtung schwere Strafe nach sich zieht. Die Folge ist, daß die wertschaffende Arbeit so gut wie still steht. Die Menschen hören auf, miteinander zu handeln, das Notwendige an Waren und Diensten bereitzustellen. Eine große allgemeine Not entsteht.

Staats-Monopole rotten den Mittelstand ganz und gar aus. Das ganze Reich verfällt dem Siechtum. Die Ländereien veröden, die Städte sterben aus, das Volk verzweifelt. Es regt sich eine allgemeine Flucht aus dem Lande. Die Bauern verlassen Haus und Hof und zerstreuen sich in die Wälder. Die Masse stirbt beinahe aus, an der Bureaukratie, an der allgemeinen Verstaatlichung. Die Ausdehnung der Ödäcker wird erschreckend. Kaufkräftig sind nur noch die Großgrundbesitzer, denen jetzt das ganze Land gehört. Reich und Volk kommen so herunter, daß sie die einmarschierten Feinde als Befreier begrüßen.

Dies war vorgestern, vor sechzehnhundert Jahren, als Diocletians Höchstpreis-Edikt die Wirtschaftskraft des römischen Reiches ruiniert hatte.

Wer spät kommt, findet den Laden leer. Also kommt jeder früh und immer früher, beim Erwachen des Tages, vor Tage, fünf oder sechs Stunden vor Tage. Im Februar bilden sich an den Bäckertoren schon in aller Frühe Reihen, im April verlängern sich die Reihen, im Juni werden sie enorm. Man bildet Kette für Brot, Öl, Fleisch, Milch, Butter, Holz und Kohle oft von Mitternacht an. Nach Auffassung der Regierenden gehört alles dem Staate, nichts den Bürgern. Der Staat hat das Recht, Körnerfrüchte und Vieh, Kerzen und Zucker zu dem ihm passenden Preise zu schätzen, ebenso die Arbeit des Schusters und Schneiders usw. Alles in Beschlag zu nehmen ist das Amt des Staates. Hohe Strafen treffen den, der beim Verkauf die Höchstpreise überschreitet. Der kleine Kaufmann hat alle seine Bestände an die massenweise eindringenden Kunden zu niedrigen Preisen verkaufen müssen. Er kann sich nicht mehr eindecken und muß den Laden schließen. Der Bauer weigert sich, seine Erzeugnisse zum Höchstpreise auf den Markt zu bringen. Er gräbt seine Körnerfrüchte ein oder füttert das Vieh damit. Auch gibt er sie im Tauschhandel hin. Meilenweit bringt er sie bei Nacht in andere Gegenden, wo die Höchstpreise höher stehen. Er verheimlicht seinen Überfluß, verständigt sich mit den Dorfbehörden und schmiert. Von Woche zu Woche kommt weniger Mehl, weniger Korn, weniger Vieh auf den Markt, Fleisch und Brot wird immer seltener. Jede Gemeinde hält zurück, so viel sie kann. Sie gibt weniger Getreide an, als vorhanden ist. Sie betrügt und besticht den Nahrungsmittel-Kommissar, der die Verhältnisse nicht kennt und selbst Not leidet. Bergedlich macht der Staat den Bäcker, den Metzger und den Kolonialwarenhändler zum Kommiss und gestattet ihnen nur 5 bis 10 Prozent Gewinn-Ausschlag beim Kleinverkauf. Die Bedarfsartikel wandern unter dem Mantel in Privathäuser, die jeden Preis dafür zahlen. Der Metzger behält seine besten Fleischstücke für die großen Gasthäuser und für seine reichen Kunden zurück.

Dies war gestern, vor hundertfünfundzwanzig Jahren, in Frankreich zur Zeit des roten Schreckens.

Und heute? Wer kann sagen, wieviel wir gelernt, wieviel wir vergessen haben?

Roscher, den wir mit Recht den Größten der klassischen deutschen Volkswirtschaftslehrer nennen, schrieb vor langen Jahrzehnten: „Ein Staatsmann,

welcher die Preise künstlich zu drücken sucht, statt das Verhältnis zwischen Bedarf und Vorrat günstiger zu gestalten, ist genau in demselben Sinne Quacksalber, wie ein Arzt, welcher heilsame kritische Ausscheidungen mit roher Gewalt zurückdrängt. Insgemein wird selbst der nächste Zweck, Erniedrigung der Preise, durch solche Maßregeln vollständig verfehlt, am grellsten beim sogenannten Maximum. Setzt die Regierung vorsichshalber diesen Preis höher an, als den laufenden Marktpreis, so pflegt der letztere sofort bis zur Grenze des Erlaubten emporzuschwellen. Ist aber das Maximum darauf berechnet, die Preise schon jetzt herabzudrücken, so halten sich alle Kornbesitzer möglichst vom Markte zurück. Nun werden neue Gesetze nötig, daß niemand Vorräte halten darf usw., und ein Schreckens-System von Inquisitionen und Strafen, um sie durchzuführen. Gleichwohl ist man doch jederzeit außerstande, der vielen Privaten, die nur ihr Eigentum schützen wollen, Herr zu werden. Die Märkte bleiben leer. Die meisten Korngeschäfte werden heimlich abgeschlossen zu dem höheren natürlichen Preise, welcher nun aber noch durch die Affekuranz-Prämie für den Fall der Entdeckung und Befrafung gesteigert wird.“

Die Kriegsgesellschaften sind unerfreuliche Erzeugnisse der Not unserer Zeit. Wann werden wir sie wieder los werden? An Tröstungen und Bertröstungen fehlt es wahrlich nicht.

Die kriegswirtschaftlichen Organisationen sollen im Frieden nicht aufrecht erhalten werden auf Kosten der Freiheit und Selbständigkeit der einzelnen. Nichts soll verewigt werden von dem, was als Kriegsnotwendigkeit beschaffen wurde. Die wertvollste Grundlage unseres wirtschaftlichen Lebens, die Bewegungsfreiheit und Initiative der Person soll im Staatssozialismus nicht untergehen. Nur eine Übergangszeit soll stattfinden, abgekürzt durch die Mitwirkung von Handel und Industrie. So verkündete Vizefinanzler von Bayer als Willen der Reichsleitung. Und der Staatssekretär von Stein bezeichnete es als vornehmste Aufgabe der Regierung, das deutsche Wirtschaftsleben aus der ihm vom Kriege aufgezwungenen Gebundenheit zu der Bewegungsfreiheit zurückzuführen, die notwendig sei, damit die deutsche Wirtschaft und das Deutsche Reich die frühere Kraft wieder erhielten. Ähnlich äußerte sich der preußische Handelsminister Sydow. Nach ihm macht die Zurückstellung unserer Industrie auf die Friedensarbeit die äußerste Anspannung aller vorhandenen Kräfte nötig. Der individuellen Tüchtigkeit und dem persönlichen Verantwortlichkeitsgefühl müsse freie Bahn geschaffen werden.

Der Staatsminister Helfferich rief in einem Vortrag aus: „Freiheit im Innern und Freiheit nach außen, in diesem Zeichen wird die deutsche Volkswirtschaft die gewaltigen Schäden des Krieges überwinden und zu neuer Blüte gedeihen“. Als Staatssekretär hat Helfferich einmal im Hauptausschuß des Reichstages erklärt, wenn man den privaten Unternehmungsgeist totschlage, so werde der Verlust größer sein als die organisatorischen Vorteile. Batocki schrieb einst, als er noch Lebensmitteldiktator war: „Es ist völlig unmöglich, daß ein von festbesoldeten, ohne Privatinteresse arbeitenden und zum großen Teil nicht waren- und geschäftskundigen Beamten geleiteter auf völlig neuer, im Frieden in keiner Weise vorbereiteter Grundlage errichteter öffentlicher Niesenbetrieb auch nur annähernd so billig und mit so wenig Reibungen und Verlusten arbeiten kann, wie der seit Jahrhunderten bis ins kleinste ausgebildete, auf die Ausnutzung der kleinsten Vorteile und die Vermeidung der kleinsten vermeidbaren Verluste angewiesene freie Handel.“

Und dem Allen steht gegenüber der kaltblütige Verfechter des plutokratischen Sozialismus und rücksichtslose Vertilger des Mittelstandes, der mit Mechanisierung und Typisierung von Handel und Industrie, ohne es zu wissen, demselben Ziele zustrebt wie Taylor mit seinem ebenso geistreichen wie verruchten System der Ausbeutung menschlicher Nerven- und Muskelkraft, der — trotz allem und allem — weltfremde Waltherr Rathenau.

Weltfremd und inkonsequent! In seinem vortrefflichen Buche „Vom Aktienwesen“ bricht Rathenau eine Lanze für das Recht der Verwaltung von Aktien-

gesellschaften zur Bildung stiller Reserven. Er sagt, daß die restlose Umstellung des ganzen Landes auf Rüstungsbeschaffung, das Entstehen Tausender von Werkstätten in Kriegszeit, die Bewältigung technischer Grundprobleme im Laufe weniger Monate nicht hätte gelingen können, wenn nicht zu der Leistungshöhe unserer Wirtschaft die Bewegungsfreiheit, Entschlußkraft und Wagemut getreten wären, die sich auf Verfügung über große und freie Mittel stützt. Man kann, so fährt er fort, nicht zugleich diese Ereignisse und Erfolge verherrlichen und die Mittel bekämpfen, aus denen sie entspringen. Man muß der Wirtschaft die Freiheit der Entwicklung und des Entschlusses lassen, deren sie bedarf, und nicht die verbrieften Ansprüche kaufmännischer Handelsgemeinschaften als alleiniges Gesetz über sie gelten lassen.

Rathenau will also, daß die Leitung von Aktiengesellschaften bei der Verfügung über den Gewinn von der Vormundschaft der Aktionäre loskommen, damit stille Reserven gebildet werden können. Aber wieviel mehr als unter dem bindenden Statut einer Aktiengesellschaft muß Bewegungsfreiheit, Entschlußkraft und Wagemut nicht einzelner Erwerbsgesellschaften, sondern allgemein in des Handels und des Gewerbes unter der von Rathenau nicht bekämpften, sondern verteidigten Vormundschaft des Staates verkümmern, in dessen Schreibzimmern neue Moral und neue Verkehrssitten zusammengebraut werden, unzählig und unfruchtbar wie Sand am Meer. Die Zwangswirtschaft wie sie jetzt über das Notwendige weit hinaus im Schwang ist, bedroht viel wertvollere stille Reserven als diejenigen, deren Bildung Rathenau vor dem Zugriff der Aktionäre schützen will, nämlich die Grundbegriffe der Ehrbarkeit. Dies wird sich noch deutlicher als heute zeigen, wenn einst aus den liebevoll geöffneten Pforten der Ämter und Kriegsgesellschaften Tausende und Abertausende hinausgeströmt sind und ihren Platz gefunden haben in der mehr oder minder freigewordenen Privatwirtschaft. Mehr als die kampferwilderten Soldaten, die aus dem Felde zum Schraubstock oder zum Pflug zurückkehren, werden uns diese Schüler der Neuzeit zu raten aufgeben, denn was sie wechseln, ist nur Sessel und Pult. Die von der Kriegswirtschaft erzwungene gegenseitige Durchdringung der im Erwerbe sichergestellten, in der Erwerbshöhe beschränkten Beamtschaft und der auf eigene Rechnung und Gefahr arbeitenden, im Erwerbe völlig unbehinderten Volksschichten wirkt auf das öffentliche Rechtsbewußtsein geradezu verheerend.

Der in Weltweisheit und verwandten Fächern erfahrene, insbesondere auch für Knobloch, Tabak und ein besonders ätherisches Erzeugnis zuständige Geheimbderat Johann Wolfgang hat von den Kriegswirtschaftsgesellschaften ein artig zutreffendes Wort gesprochen: „Es ist ein Gesetz der Teufel und Gespenster: wo sie hereingeschlüpft, da müssen sie hinaus. Beim ersten sind wir frei, beim zweiten sind wir Knechte.“ Für das verhängnisvolle Pentagramma, das da Beharrungsvermögen oder Trägheitsgesetz heißt, ist kein Rattenzahn gewachsen. „Die ich rief die Geister —“. Wer kennt sich aus in den Mäandergängen unserer Kriegswirtschaft, der täglich neue Hydralköpfe entknospen, denn Arbeit gebiert Arbeit. Der Deutsche organisiert, um zu organisieren. So unbehaglich-behagliche Gelegenheit wie jetzt findet er nicht wieder. Und wenn, wie es geschieht, der Abraum nicht hinter die Fersen geschafft wird, sondern vor den Beinen aufgetürmt, so wächst er zu immer größeren Haufen, an denen sich der Bienenfleiß Losgelassener ergötzen mag in Ewigkeit oder wenigstens solange, bis alles sinnreich Verwaltete gründlich zerwaltet und aus dem Kosmos unserer Wirtschaft ein Chaos geworden ist.

Junius

